

Spangenberg Zeitung.

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 27
Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
sonntags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM, frei
ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“,
„Der heitere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbillette“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer
Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abdr.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgepatene 3mm hohe [Metz] Zeile oder deren
Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung ent-
sprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Annahmehöflichkeit
für Platz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehöflichkeit
für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden beiläufig
berechnet. Zahlungen an Postkontonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 116 Dienstag, den 26. September 1933 26. Jahrgang.

Die Vernehmung Torglers

Reichsgericht beginnt mit der Feststellung des Tatbestandes

Eine bewegte Sitzung zweiter Tag des Reichstagsbrandprozesses

Am 3. Prozeßtag schreitet das Gericht zur Vernehmung des bulgarischen Angeklagten Dimitroff. Der Angeklagte tritt bei der Vernehmung vor den Richter. Er ist ein hochgewachsener Mann mit dichten, graumelierten Haaren, die er in der Vernehmung vor den Richter. Er ist ein hochgewachsener Mann mit dichten, graumelierten Haaren, die er in der Vernehmung vor den Richter. Er ist ein hochgewachsener Mann mit dichten, graumelierten Haaren, die er in der Vernehmung vor den Richter.

Der Angeklagte benimmt sich auch weiter sehr resistent. Er wiederholt von dem Vorliegenden erwartet werden. Er wiederholt von dem Vorliegenden erwartet werden. Er wiederholt von dem Vorliegenden erwartet werden.

Der Angeklagte befreit, im Besitze eines gewissen Vermögens zu sein, obwohl, wie der Vorliegende durch Sachverständige festgestellt worden sei, daß es sich um einen Pöbel einer kommunistischen Pöbelzentrale handele. Der Angeklagte gibt dann auf Befragen an, daß er bis Ende 1931 in Berlin in der Wohnung wohnen, dann ist er bis etwa Juli 1932 in Moskau gewesen. Die Frage, ob er sich in Adlershof in der Wohnung wieder mit dem kommunistischen Abgeordneten Eberlein getroffen habe, verneint der Angeklagte. Eine Zeugin hat ihn ausgestellt, und sie hat sogar beobachtet, daß sie mit Eberlein zusammen Schreibmaschinenarbeiten ausgeführt haben. Angeklagter Dimitroff befreit das ebenfalls. Nach seiner Rückkehr von Moskau hat Dimitroff vom Juli 1932 bis Ende Dezember in Berlin-Zehlendorf gewohnt.

Er habe Berlin gewählt, weil er dort am sichersten sein konnte. In Moskau wäre er noch höher gewesen, aber er habe in größerer Nähe von Bulgarien die Kampagne organisieren müssen, um Zeit und Geld zu sparen.

Durch die höflichen und freien Antworten des Angeklagten gestaltet sich die Vernehmung Dimitroffs immer ruhiger. Bei der Feststellung der Personalien wendet sich der Angeklagte mit großer Heftigkeit gegen die Behauptung der Anklage, daß er sich, obwohl verheiratet, unter falschen Namen Dr. Schasla-Schmidt mit einer Dame verlobt habe und auch gedruckte Verlobungsanzeigen verschickt habe. Dem Angeklagten wird dann eine gedruckte Karte vorgelegt mit der Aufschrift: „Als Verlobte empfehlen sich Anni Schmidt, geb. Watzmann, und Dr. John Schasla-Schmidt, Moskau.“ Der Angeklagte Dimitroff erklärt, er sehe keine Karte vom ersten Male. Er bestritt ganz kategorisch, daß er sich verlobt habe oder solche Karten habe drucken lassen.

Zug der Ermahnungen des Vorliegenden redet der Angeklagte sich in eine immer größere Wut hinein, so daß der Vorliegende mit dem Abbruch der Vernehmung droht. Das Gericht schreitet dann zur Vernehmung des Angeklagten Popoff. Popoff ist im November 1902 in einem Dorf bei Sofia geboren. Er ist verheiratet, seine Frau lebt in Moskau. Damit, daß er wegen der Reichstagsbrandvernehmung angeklagt werden würde, habe er nicht gerechnet.

Der vierte Verhandlungstag

Das Reichsgericht ist in die zweite Woche der Verhandlung gegen die Reichstagsbrandhelfer eingetreten. Zu Beginn der Montagssitzung teilte Rechtsanwalt Dr. Teichert mit, daß die Schwester des Angeklagten Dimitroff in der Vernehmung eingetroffen sei und darum bitte, zur Verhandlung zugelassen zu werden. Sie solle ferner befragen, daß Dimitroff bis 1923 Mitglied verschiedener Körperverbände in Bulgarien war, ferner, daß er im Jahre 1923/24 in Deutschland beschäftigt, nämlich mit den Kommunisten der bulgarischen kommunistischen Partei und der Sammlung von Literatur darüber sowie mit schriftlichen Arbeiten. Die Schwester Dimitroffs wird in den Prozess gerufen.

Dimitroffs Schwester

Mit Hilfe des Dolmetschers vernommen werden. Die Zeugin gibt an, daß Dimitroff seit 1905 Generalsekretär des Reichstagskomitees der kommunistischen Partei ist. Angeklagter Dimitroff ruft dazwischen: „Die Ueberzeugung ist nicht genau.“ Vorliegender: Dimitroff, ich habe Sie zu ich eigenen. Wenn die Sache vorbei ist, sind Sie nach der Prozeßordnung berechtigt, Einwendungen zu machen.

Als Dimitroff erneut Einwendungen macht, ruft der Vorliegender: Sie haben jetzt zu schweigen! Auf Fragen des Vorliegenden erklärt die Zeugin weiter, daß Dimitroff auch der bulgarischen kommunistischen Partei angehört. Ebenso bestätigt sie, daß er Mitglied des Zentralkomitees der Partei war. Ferner sei Dimitroff seit zwölf Jahren ununterbrochen Volksvertreter im bulgarischen Parlament gewesen. Der Dolmetscher erklärt, die Zeugin bestätige, daß Dimitroff ihr geschrieben habe, er halte es für seine Pflicht, in Deutschland weiter für die bulgarische kommunistische Bewegung tätig zu sein, Uebersetzungsarbeiten zu machen und Artikel zu schreiben, die sich mit der kommunistischen Arbeiterpartei Bulgariens beschäftigen. Angeklagter Dimitroff ruft dazwischen: Der Arbeiterklasse! Vorliegender: Dimitroff, es ist das letztemal, daß ich Sie jetzt daran erinnere, daß Sie nicht dazwischen sprechen dürfen. Angeklagter Dimitroff: Die Ueberzeugung ist nicht ganz genau gewesen. Ich frage die Zeugin, ob ich ihr geschrieben habe, daß die internationale Pressekorrespondenz wöchentlich ein bis drei Artikel über die bulgarischen Verhältnisse aus meiner Feder gebracht hat. Zeugin: Ja, das hat er mir geschrieben. Angeklagter Dimitroff: Habe ich ihr nicht auch geschrieben, daß ich an einer Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung Bulgariens arbeite? Die Zeugin bestätigt das ebenso wie die weitere Frage des Angeklagten, ob er ihr nicht mitgeteilt habe, daß er die Kampagne zugunsten der Amnestie in Bulgarien durch seine Arbeiten und durch seine Reise nach Paris fördern wolle.

Rechtsanwalt Dr. Teichert fragt dann nach, ob sie auch Popoff kenne und in Moskau gesehen habe. Die Zeugin bestätigt, daß sie mehrfach mit Popoff und auch mit seiner Frau zusammengekommen ist. Die Zeugin selbst ist seit 1926 bis Mitte 1933 ununterbrochen in Moskau gewesen. Der Vorliegender macht darauf aufmerksam, daß die Zeugin vorher erklärte, sie könne sich der einzelnen Zusammenkünfte nicht erinnern, jetzt aber plötzlich genau jedes von Popoff angegebene Datum zu bekräftigen weiß. Der Oberreichsanwalt erklärt: Popoff stelle dauernd Suggestivfragen. Richtig wäre es, wenn die Zeugin befragt würde, wo sie nach ihrer Erinnerung Popoff getroffen hat. Der Vorliegender ersucht den Dolmetscher, Popoff darauf aufmerksam zu machen, daß Suggestivfragen an einem deutschen Gericht nicht zulässig sind. Es beginnt dann die Vernehmung des letzten bulgarischen Angeklagten

Taneff

Der 36jährige Schuhmacher Wajsl Taneff ist in dem mazedonischen Städtchen Gostel geboren als Sohn eines Eisenarbeiters, der 1903 an dem Zustand der mazedonischen Revolutionäre teilgenommen hat und 1906 im Kampfe gegen die Türken gefallen ist. Bei der Frage nach seinen Vorstrafen verneint Taneff immer wieder, längere politische Darlegungen zu machen. Taneff gibt an, daß er im Jahre 1925 wegen Zugehörigkeit zu der verbotenen kommunistischen Partei Bulgariens zu 12½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Davon habe er 11 Monate abgesessen, dann sei die Amnestie in Kraft getreten. In seiner Abwesenheit sei er dann Anfang 1927 noch einmal zu 12½ Jahre Zuchthaus verurteilt worden.

Auf die Frage des Vorliegenden, ob er 1925 nicht an einem kommunistischen Aufstand teilgenommen habe, antwortet Taneff: 1925 habe es in Bulgarien keinen kommunistischen Aufstand gegeben. Er habe also daran auch nicht teilgenommen. Damals seien allerdings etwa 20 000 bulgarische Arbeiter niedergemetzelt worden.

Das Gericht läßt eine Auskunft der Polizeidirektion Sofia erteilen. Danach hat Taneff an den kommunistischen Anrufen im Jahre 1925 aktiv teilgenommen. Er war ferner Mitglied einer Geheimorganisation, nach deren Aufdeckung er die Grenze überquerte. Der politische Polizeidiener hat weiter erfahren, daß Taneff auch in Wien an kommunistischen Versammlungen teilgenommen hat.

Taneff gibt auf die Frage des Vorliegenden an, daß er Mitte Oktober 1926 in Moskau eingetroffen ist. Dort habe er von 1926 bis 1927 in einer Schuhmacherei gearbeitet. Von 1928 bis 1931 sei er politisch gefolgt worden. Oktober 1931 sei er über Polen nach der Tschechoslowakei gefahren und in Prag habe er dem bulgarischen Konsulat einen regelrechten Pöbel bekommen.

Auf die Frage, welche Funktionen er im Zentralkomitee der kommunistischen Partei Bulgariens gehabt habe, erklärt der Angeklagte: Darüber will ich keine Auskunft geben, um nicht etwa der bulgarischen Polizei Material in die Hände zu spielen. Auf Fragen teilt er weiter mit, daß er am 20. Oktober 1932 wieder in Moskau eingetroffen sei, wo er bis zum 22. Februar 1933 gewohnt habe. Dort habe ihn auch Popoff bis zu dessen Abreise wiederholt besucht. Am 24. Februar will Taneff in Berlin eingetroffen sein. Vorliegender: Mit einem Pöbel, der zwar Ihr richtiges Bild zeigte, aber den falschen Namen Taneff trug. Taneff: Diesen Pöbel habe ich von bulgarischen Emigranten in Moskau bekommen. Vorliegender: In der Voruntersuchung haben Sie zunächst behauptet, den Pöbel hätten Sie in Wien

verschafft, während Sie doch tatsächlich damals gar nicht in Wien gewesen sind. Taneff: Ich habe diese falschen Angaben in der Voruntersuchung gemacht, weil ich damals den Pöbel verschweigen wollte, den ich eingeschlagen hatte. In Berlin bin ich von Popoff abgeholt worden.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert fragt den Angeklagten Taneff, ob er von der Lubbe früher schon gekannt habe. Taneff: Woher soll ich ihn kennen? Ich verstehe kein Wort deutsch. Wie sollte ich überhaupt mit ihm zusammenkommen? Rechtsanwalt Dr. Teichert: Ich möchte feststellen, daß bei dieser Frage der Angeklagte von der Lubbe sich vor Lachen schüttelte.

Auf die Frage des Oberreichsanwaltes nach dem Zweck seines Berliner Aufenthaltes erklärt Taneff, er sei vom Zentralkomitee der bulgarischen Partei beauftragt gewesen, gemeinsam mit Popoff die Kampagne für die Amnestierung der bulgarischen Emigranten zu fördern. Dann wird

Ernst Torgler

vernommen. Ehe der Angeklagte Angaben zu seiner Person macht, erklärt er, er wolle die erste Gelegenheit benutzen, um vor der Weltöffentlichkeit seine absolute Unschuld zu beteuern und zu erklären, daß er an dem Reichstagsbrand durchaus unbeteiligt sei. Nachdem er längere Ausführungen in diesem Sinne gemacht hat, erklärt er auf die Fragen zu seiner Person: Er sei als Sohn eines Arbeiters der städtischen Gasanstalt geboren. Er wäre gern Volksschullehrer geworden, wurde aber wegen der Armut seiner Eltern nach Beendigung der Gemeindeschule kaufmännischer Lehring in einem Herrenmodengeschäft. Im Dezember 1914 wurde er zum Militär eingezogen. 5 Monate war er Armierungssoldat in Ruffisch-Polen.

Später kam er als Infanterist an die Westfront. Bei Ausbruch der Revolution hat er als Vorliegender des Arbeiter- und Soldatenrates in Neu-Ruppin gewirkt. 1924 wurde er dann in den Reichstag gewählt. Torgler schildert dann seinen politischen Werdegang und führt u. a. aus: Ich möchte mit aller Betonung, auch mit einer gewissen Berechtigung und ohne Uebertreibung sagen, daß der Kampf für den Sozialismus zum Sinn und Inhalt meines Lebens geworden ist. Was ein Mensch an Idealismus aufrufen kann, das habe ich für die Sache der Arbeiterklasse aufgebracht, und ich werde auch weiterhin nicht ruhen, mich für die Sache der deutschen Arbeiterklasse einzusetzen. Ich gebe zu, daß bei mir eine gewisse Beeinflussung durch meine Mutter vorlag. Meine Mutter ist seit 50 Jahren Sozialistin. Mit Vollendung des 18. Lebensjahres wurde ich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. 1919 wurde ich Mitglied der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, der ich bis zur Gründung der kommunistischen Partei angehörte. Seit Dezember 1920 bin ich Mitglied der kommunistischen Partei Deutschlands. Im Herbst 1925 wurde ich Vorliegender des Beamtenschafts des Reichstages. In den letzten Jahren war ich noch Mitglied des Preussischen Staatsrates und 1929 wurde ich Vorliegender der kommunistischen Reichstagsfraktion. Dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei habe ich nicht angehört.

Im letzten Jahre war ich Herausgeber des Mitteilungsblattes der kommunistischen Fraktion „Der Rote Wähler“, sonst bin ich nicht als Herausgeber in die Erscheinung getreten.

Landgerichtsdirektor Parrissus verliest dann den Schluß eines Artikels, den Torgler im Februar 1933 in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat. Darin werden die Arbeiter aufgefordert, nicht abzuwarten, was der Stimmzettel am 5. März bringt, sondern durch die Tat gegen den „faschistischen Terror“ vorzugehen.

In seiner weiteren Vernehmung zitiert Torgler bei den Akten befindliche Briefe an van der Lubbe, um diesen als Einzelgänger hinzustellen.

Die Brandstiftungen

Die Vernehmung der Angeklagten über ihre Person ist damit abgeschlossen. Das Gericht geht zur Behandlung des zweiten Teiles der Anklage, dem objektiven Sachverhalt, über. Der Vorliegender wendet sich zunächst an den Angeklagten van der Lubbe und fragt ihn, ob es richtig sei, daß er am 22. Februar 1933 vor dem Reichsbanner Woblfahrtsamt geäußert habe, die Arbeiterklasse müsse jetzt mit einer Gegenaktion einziehen, es sei dazu noch nicht zu spät. Der Angeklagte gibt zu, sich in ähnlicher Weise geäußert zu haben.

Vorliegender: Sie sollen weiter gesagt haben, man müsse öffentliche Gebäude anzünden, damit das Volk ausgerückt würde und den Anfang der Revolution erkennen könne.

van der Lubbe äußert sich zu diesen Fragen wieder in derselben zögernden und widersprüchlichen Weise wie am ersten Verhandlungstage und gibt schließlich zu, daß in seiner Gegenwart von der Notwendigkeit gesprochen worden sei, öffentliche Gebäude anzuzünden.

Dagegen befreit er, daß bei dieser Gelegenheit gesagt worden sei, der Reichstag müsse in Brand gesetzt werden.

Die Inbrandsetzung öffentlicher Gebäude habe nicht er selbst empfohlen, aber im Laufe des Gesprächs sei davon geredet worden. Der Vorlesende stellt fest, daß die heutigen Befindungen von der Lubbe sich im großen und ganzen mit dem Ergebnis der Vernehmungen in der Voruntersuchung decken.

Dem Angeklagten werden dann zahlreiche Äußerungen vorgehalten, die er in Gesprächen gemacht haben soll. So hatte er zu dem Zeugen Janide, einem Zeitungshändler, geäußert, die Deutschen wüßten nicht, was sie machten und die kommunistische Partei arbeite nicht durchgreifend genug. Auch in der Wohnung Starkers, wo von der Lubbe übernachtet hat, ist es zu Unterhaltungen beim Mittagessen gekommen, in deren Verlauf von der Lubbe sagte, daß er Angehöriger der kommunistischen Partei sei, jedoch mit der jetzigen Führung der Partei nicht einverstanden sei, da diese zu langsam arbeite. Von der Lubbe bestätigt alle diese Äußerungen durch ein kurzes Ja oder durch Kopfnicken. Das gilt auch von weiteren Äußerungen wie: Man müsse Revolution machen, er wolle Erwerbslose zusammenbringen, um die Revolution vorwärts zu treiben, jeder müsse sich selbst Führer sein und nicht erst die Befehle der Parteileitung abwarten, er wolle bis zum 5. März in Berlin bleiben, und wenn bis dahin nichts geschehen sei, wieder nach Holland zurückkehren.

Einem Wohlfahrtsbesitzer gegenüber hat er geäußert, man müsse außerordentlich radikale Maßnahmen ergreifen. Am gleichen Nachmittag hat sich von der Lubbe einen SA-Aufmarsch in Neukölln angesehen und auch dabei geäußert, man müsse etwas machen.

Von der Lubbe bestätigt alle diese Äußerungen und bemerkt, daß er am Donnerstag, dem 23. Februar, von der Post Geld abgeholt und dann die Absicht gehabt habe, eine im Sportpalast stattfindende kommunistische Versammlung zu besuchen. Diese Versammlung sei aber aufgelöst worden. Am Freitag, dem 24., also

am Tage vor der Brandstiftung,

hat Lubbe sich mit einigen jungen Leuten darüber unterhalten, daß „etwas unternommen werden müsse“, um die Arbeiterbewegung vorwärts zu treiben. Die Frage des Vorlesenden, ob er sich an diesem Tage mit dem Gedanken beschäftigt habe, gegen die Nationalsozialisten etwas zu unternehmen, verneint der Angeklagte. Danach verläßt der Vorlesende die weitere Vernehmung des Angeklagten von der Lubbe zur Sache auf Dienstag.

Der erste Spatenstich

zum Bau der Autostraße Frankfurt — Heidelberg
Frankfurt a. M., 24. September.

Im Mittelpunkt des umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms der nationalsozialistischen Regierung Adolf Hitlers steht die Anlage eines großen Autobahnnetzes durch ganz Deutschland. Mit dem ersten Spatenstich zu der Teilstrecke Frankfurt—Darmstadt—Mannheim—Heidelberg hat die Durchführung dieses grandiosen Planes greifbare Formen angenommen.

Auf dem Börseplatz begrüßte Reichstatthalter und Gauleiter Sprenger die Arbeiter der Firma und der Stadt und wies darauf hin, daß mehr als 2 Millionen durch die Maßnahmen des Führers aus der verelenden Arbeitslosigkeit wieder einer fruchtbaren Tätigkeit zugeführt worden sind.

Reichstatthalter Sprenger überreichte dann im Namen des Führers jedem einzelnen der über 700 Arbeiter das Werkzeug. Die Zimmerleute und Holzfäller bekamen schwere Beile. Die Ingenieure und Wegbauingenieure Schieblehren und Wegmacher. Die Maurer und Betonier Rellen, die Tiefbau- und Hilfsarbeiter je einen Spaten. Damit war die Rundgebung auf dem Börseplatz beendet. Die Arbeiter formierten sich zu einem impetanten Zug mit geschultertem Werkzeug und marschierten unter gemeinsamem Gesang des Liedes „Brüder in Furchen und Gräben“ durch die Straßen der Stadt nach dem gleich vor den Toren der Stadt gelegenen Arbeitsplatz dicht am Ufer des Mains.



Arbeiter-Reisezug durch Verlag Oskar Meißner, Weinbau 1. S.

(17. Fortsetzung.)

Toni amüsierte sich. Sie war keine übernehmende Natur, sie machte sich innerlich über Li lustig. Das gesunde, frische Mädel lächelte sich der sensiblen Frau überlegen.

Es war seltsam. Li, sonst die Nihilistin, wurde immer nervöser.

„Gehen Sie schon, gehen Sie schon! Stören Sie meine künstlerische Arbeit nicht!“ drängte die Tänzerin.

„Ich werde Ihnen den Gefallen tun, Fräulein!“ Toni sah sie mit einem spitzbübischen Lächeln an, schlenkerte aus der Manege, und dazu piffte sie halblaut die wunderhübsche Melodie des bekannten Liedes vor sich hin, dessen Text beginnt: „Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt!“

Li wunderte sich, daß plötzlich die beiden Clowns unter Beiden ihre Instrumente ablegten und sich anfaßen, daß ihre Mädel sich vielsagende Blicke warfen und leise flüchelten. „Was gibst?“ fuhr Li ein ihr zunächst stehendes Girl an. „Ach... ich... ich müßte so lachen! Fräulein Hardenberg... als sie piffte... das hörte sich so drollig an!“

„So? Drollig? Ich werde auch das Drollige abgewöhnen, meine Lämmerei! Was hat sie denn gepiffen?“ Die Mädeln juchzten scheinheilig die Achseln.

Die Clowns aber intonierten sofort die Melodie auf ihren Instrumenten.

„Was spielt ihr?“ fauchte Li die beiden an. „Was!“ sagte Amandus klug harmlos, „da ist ein altes Volkslied: Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt!“

Li hatte sofort begriffen, ihr schönes Gesicht verzerrte sich. „Das ist eine Gemeinheit! Das lasse ich mir nicht bieten! Fräulein... Fräulein!“

Toni war schon zum Ausgang hinaus, kam aber doch noch zurück.

„Bitte schön!“

„Ich werde mich beschweren! Sie sind ein ganz uner- schämtes Frauenzimmer. Ich werde dafür sorgen, daß Sie mich nicht mehr mit Ihrer Gegenwart belästigen!“

Einzelnen war der Führer, Reichstanzler Adolf Hitler, im Flugzeug aus dem Frankfurter Flughafen eingetroffen, wo er von einer ungeheuer großen Zuschauermenge begeistert empfangen wurde.

Staatsakt auf der Arbeitsstätte

Reichstatthalter und Gauleiter Sprenger begrüßte den Reichstanzler und sprach ihm den Dank des deutschen Volkes dafür aus, daß es durch seine Tatkraft nun an den Wert gehen könne. Mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer, das begeisterten Widerhall fand, schloß der Reichstatthalter seine Ansprache.

Adolf Hitler

ergriff darauf das Wort zu folgender Ansprache:

Wir stehen heute am Beginn einer gewaltigen Arbeit. Sie wird in ihrer Bedeutung nicht nur für das deutsche Volkswesen sondern in weitestem Sinne für die deutsche Wirtschaft erst in späteren Jahrzehnten vollständig gewürdigt werden. Dem Werke beginnen wir nunmehr neue Schlagadern zu bauen! Neue Werkzeuge werden nur in der Gestaltung des deutschen Autostraßenwesens die ge- bührende und notwendige Berücksichtigung finden.

In Jahrzehnten wird man dann den Verkehr abhängig sehen von diesen neuen großen Verkehrsstraßen, die wir nunmehr durch ganz Deutschland ziehen wollen.

6400 Kilometer sind der erste Beginn dieses Werkes. Ich weiß, daß diese gigantische Arbeit nur denkbar ist durch die Zusammenarbeit vieler, daß dieses Werk nie hätte entstehen können, wenn nicht, angefangen vom Kabinett, der Reichsregierung, über die deutsche Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn die Erkenntnis der Größe dieses Werkes Platz gegriffen hätte, und der Wille, dieses Werk zu verwirklichen.

Wir kämpfen damit zugleich an gegen die schwerste Not und das tiefste Unglück, das über Deutschland im Laufe der letzten 15 Jahre gekommen ist. Der Mangel der Arbeitslosigkeit, der Millionen Menschen zu einer unwürdigen und unmöglichen Lebensführung verdammt, muß beseitigt werden. Wir sind uns darüber klar, daß der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen zum vollen Erfolg führen kann, aber wir sind uns auch klar darüber, daß dieser Kampf unter allen Umständen durchgeführt werden muß. Wir sind entschlossen, es zu tun, denn wir haben der Nation das Gelübnis abgelegt, diese Not zu beseitigen.

Den zweckmäßigsten Weg, das deutsche Volk wieder in der Prozeß der Arbeit zurückzuführen, sehe ich darin, durch große monumentale Arbeiten irgendwo zunächst die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu setzen.

Wenn Ihr heute eine schwere Arbeit übernehmt und in den harten Zeiten des Herbstes, des Winters und des Frühjahrs weiterführen müßt, dann sorgt Ihr dafür, daß durch Eure gesteigerte Konsumkraft wieder 100 000 andere in Fabriken und Werkstätten Arbeit bekommen. Es ist unser Ziel, die Konsumkraft der Massen langsam zu heben, und auf diesem Wege die Produktionsstätten mit Aufträgen zu versehen und die deutsche Wirtschaft wieder in Bewegung zu bringen.

Wir haben den Entschluß, aufzubauen auf dem Gedanken der Achtung vor der Arbeit, ganz gleich, wie sie aussehen mag. Das Schicksal läßt uns nicht die Freiheit, sie im einzelnen aufzulösen wie sie uns paßt. Wir wollen unser Volk erziehen, daß es sich entfernt von dem Irrsinn der ständischen Überheblichkeit des Ständesdunkels, der Einbildung, daß nur die geistige Arbeit zu schätzen wäre, daß das Volk begreife, daß jede Arbeit, die notwendig ist, ihren Träger edel und daß nur etwas schändet, nämlich nichts beizutragen zur Erhaltung der Volksgemeinschaft, nichts beizutragen zur Erhaltung des Volkes.

Indem wir hunderttausende ansetzen für große monumentale, ich möchte sagen Ewigkeitswerte in sich tragende Arbeiten, werden wir dafür sorgen, daß sich das Werk nicht mehr trennt von denen, die es geschaffen haben.

Noch immer stand Toni stumm lächelnd am Eingang der Manege, plötzlich aber rief sie:

„Aber Mamachen, warum denn so aufgeregt?“

Die Antwort lag Li hand bloß und keines Wortes mächtig, wie eine Statue da.

Toni aber drehte sich ruhig um und ging.

„Nun folgte ein Weintampf der schönen Li, die kaum zu beruhigen war. Bis Martoff kam. Dem klagte sie ihr Leid, belächelte sich heftig über Toni Hardenberg.“

Martoff schüttelte verwundert den Kopf.

„Ich werde sofort mit Fräulein Hardenberg reden!“

„Und sie entlassen! Nicht wahr, du versprichst mir, daß du sie entläßt?“

„Ich muß erst hören, was los ist!“

„Aber ich habe dir doch alles erzählt!“

„Schon richtig! Ich muß noch mit Vater sprechen. Ich werde sehen, wie sich alles arrangieren läßt!“

Martoff redete Li noch zu, dann suchte er Toni im Büro auf. Er hatte die Absicht, gleich energisch zu werden, und ihr Vorhaltungen zu machen, aber als sie ihn mit ihren klaren Augen so ruhig und freundlich ansah, da vermochte er es nicht.

Martoff nahm an Tonts Seite Platz und sagte: „Warum haben Sie Li beleidigt, Fräulein Hardenberg?“

Sie zuckte die Achseln. „Herr von Hollerbeck, wenn mich jemand schlägt, dann schlage ich zurück.“

„Hat Sie Li wirklich getränkt?“

„Ja, und ohne allen Grund! Ich will es Ihnen erzählen.“

Hollerbeck hörte ihr ruhig zu, und als sie geendet hatte, schweigend.

„Sind Sie mir böse, Herr von Hollerbeck?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein... ich kenne Sie zu genau, ich weiß, daß Sie sehr unbeherrschbar sein kann. Ich vermag Ihnen nicht einmal einen Vorwurf zu machen.“

„Wenn Sie wünschen, daß ich Fräulein Li aus dem Wege gehe, tue ich es gern.“

„Es wäre mir lieb!“

„Sagen Sie ihr nur, daß Sie mich höchlich zurechtgerufen haben. Das wird sie sicher beruhigen.“

Martoffs gute Laune kehrte bei den burlesken Worten Tonts wieder.

„Soll ich das wirklich?“

„Aber warum denn nicht? Mir schadet es ja nichts. Noch eine Frage... gibt es hier im Zirkus noch mehr solche Klappen? Lieber zwölfe bin ich jetzt schon gekloppt. Die erste war der famole Herr Peterlein, die zweite Fräulein Li.“

„Ich glaube nicht, daß Sie mit den anderen Differenzen haben werden. Unsere Leute sind im allgemeinen sehr nett.“

„So kann ich Sie denn: Gehen Sie jetzt zur Arbeit. Der Bau muß heute beginnen! Das Werk nehmen seinen Anfang! Und ehe wieder Jahre vergangen, soll das Riesenwerk zeugen von unserer Pflicht, unserer Treue, unserer Fähigkeit und unserer Entschlossenheit.“

Bau des Hitler Großdeiches

2 050 000 Mark Gesamtaufsumme

Das Millionen-Deichprojekt an der Südküste der Insel Sylt kommt nunmehr nach einem Beschluß der Mitglieder des Deichbauverbandes Noffe unter besonders günstigen Bedingungen zur Ausführung. Damit wird 800 Deichbaukosten auf 2 bis 3 Jahre Arbeit verschafft. Die Gesamtkosten betragen nach dem neuen Finanzierungsplan 15 RM jährlich, die Gesamtaufsumme 2 050 000 RM.

Im Kampf erschossen

Swinemünde, 26. September. In der Nähe des jetzigen Arbeitsdienstlagers in Lebbin (auf der Insel Wolin) wurden der 35 Jahre alte Lagerführer Kurt Güllow und der 23jährige Koch Bruno Lüpke aus Swinemünde tot aufgefunden. Irrendeswache Streifegeister, die beiden haben nicht vorgelegen. Beide waren als tüchtige Menschen bekannt, die ihren Dienst im Arbeitsdienst vorbildlicher Weise verrichteten. Nach dem Ergebnis der amtlichen Ermittlungen wird angenommen, daß der tödliche Schuß auf den Koch in der Trunkenheit abgegeben worden ist und daß Güllow dann offenbar Selbstmord begangen hat.



Der Führer bei der großen Treuekundgebung, links von ihm Bundesführer Seidte, rechts von ihm Staatschef Röhm, hinter dem Kanzler Regierungspräsident Luge.

und durchaus verträglich. Die Artisten können Sie überhaupt nicht leiden.“

„Das fühle ich, und es macht mir Freude.“

Martoff sah Toni eine Weile prüfend an. „Warum haben Sie Li... Mamachen tituliert? Wie kommen Sie gerade zu der Bezeichnung?“

„Weil Li mit mir so kommandierte und stets eine Schär-“

„Kinder“ befiehlt.“

„Wie alt sind Sie eigentlich?“

„Einundzwanzig Jahre und einen Monat!“

„Sie sehen nicht älter als achtzehn Jahre aus!“

„Danke!“

„Wie alt schätzen Sie Li?“

Geplannert sah er sie an.

„Fräulein Li schaut aus wie fünfundsiebenzig Jahre, ist aber mindestens dreißig alt, es können auch noch zwei bis drei Jahre mehr sein.“

Martoff war sichtlich erschrocken.

„Aber ich bitte Sie!“

„Diese Antwort wird Ihnen jeder geben, Herr von Hollerbeck. Sie ist nicht vom Grob diktirt. Sie sind gewiß weise-“

„Ich bin jünger als Fräulein Li.“

„Li ist... vierundzwanzig Jahre alt.“ sagte Martoff und hatte dabei das Gefühl, zu lügen.

Das ist ja schließlich Nebenbabe, Herr von Hollerbeck. Fräulein Li ist eine ausgezeichnete Künstlerin, der alle Hochachtung meinerseits gilt. Was belagen da ein paar Jahre? Sie wird sicher noch in zwanzig Jahren eine reizende Frau sein. Vielleicht kann sie auch einmal einen Mann recht glücklich machen.“

„Das geht auf mich, Fräulein Hardenberg. Man hat Ihnen erzählt, daß ich...“

Toni schüttelte den Kopf. „Nein, man hat mir nichts erzählt. Ich habe nur Augen im Kopf, die klar sehen.“

„Und was sehen Ihre Augen?“

„Daß Sie Fräulein Li lieben!“ entgegnete Toni und wurde dabei ein wenig rot.

Martoff ging es nicht anders.

„Es ist so, gab er zu.“

„Ich verstehe das, Herr von Hollerbeck. Schöne Menschen“

„Fräulein Hardenberg...“

Toni lachte. „Sie dürfen sich nicht geschmeichelt fühlen, Herr von Hollerbeck, wenn Ihnen jemand die Wahrheit sagt. Schönheit kann eine Gnade sein, aber oft ist sie ein Geschenk, wenn nicht daran gedacht wird, daß sie ein Geschenk der Natur ist. Erworbene hat sie feiner. Sie wurde nicht mitgegeben. Wer sich das vor Augen hält, der wird nicht eitel. Und Sie sind gewiß nicht eitel.“ (Fortf. folgt.)

Bundnis der Treue

Das Ergebnis des Stahlhelmführertages

Ein tiefempfundenes Gelbnis zur nationalsozialistischen Bewegung Adolf Hitlers legte in seiner Begrüßungsansprache der Stahlhelm-Bundesführer Franz Seldte ab. Er führte aus, für die Reichsführertagung habe er den Stahlhelm nach Hannover entboten, von wo auch Hindenburg 1914 zur Tannenbergschlacht gefahren sei, Hannover, der Geburtsort Scharnhorsts, in dessen Geist diese Tagung stattfinden sollte.

Und heute, meine Kameraden, welcher Wandel der Dinge. Durch Gottes Fügung sind wir heute frei. Hier ist unsere innere Freiheit erlöst, und heute stehen wir nicht mehr in der Opposition. Heute steht hier mit 70 000 Führern vertreten der ganze Stahlhelm vor Adolf Hitler. Daß dieser Durchbruch gelungen ist, das danken wir Ihnen, unserem Volkstanzler und Führer Adolf Hitler. Der Durchbruch ist gelungen dank Ihrer Idee, dank Ihrer Fähigkeit, dank Ihres Mutes, und wie ich auch sagen darf, dank Ihres eisernen Fleißes.

Sie, meine Kameraden vom Stahlhelm, haben fünfzehn Jahre in Not und Tod dem Vaterland die Treue gehalten. Ich sage auch meinen Dank für die Treue der Kameraden, die Frontsoldaten haben in den Novembertagen 1918, als es keinen gab, der uns aufrief, als wir uns vergeblich nach dem Führer umschauten, der den Feuerbefehl gegen die rote Meute geben sollte, uns selbst das Geheiß geben mußten.

Und heute, meine Kameraden, sehe ich wiederum auf eine Sache, auf einen Mann: Ich sehe unsere Sache, die Sache des Stahlhelms, auf Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall.)

Kameraden, der Krieg konnte 1918 nur so enden, wie er geendet hat, weil uns der große politische Führer fehlte. Deutschland und das deutsche Volk konnten nur deshalb so in die Knie gedrückt werden, weil der politische Führer nicht da war, der dem deutschen Volk einen Befehl geben konnte, der es wieder aufrichtete. Wir, meine Kameraden vom Stahlhelm, haben jahrelang nach einem Führer ausgeschaut, aber wir haben auch zu der Zeit, wo wir den Führer noch nicht sahen, dennoch unentwegt und zäh für den kommenden Führer gearbeitet. Der Stahlhelm begann den Vormarsch zur inneren und äußeren Befreiung und gleichzeitig begannen Sie, Herr Volkstanzler Adolf Hitler, Ihren genialen Vornarr von drüben, von der anderen Seite her.

Meine Stahlhelmkameraden, die alten Frontsoldaten wollten nur Soldaten sein. Sie, Adolf Hitler, schufen die politische Bewegung und die politischen Kämpfer, und Ihnen wurde der Sieg!

Haben wir im November 1918 nach dem Führer ausgeschaut, der den Schicksalsbefehl geben könnte, so haben wir in Ihnen, Herr Volkstanzler Adolf Hitler, den Führer erkannt und gefunden, dem Gott die Fähigkeiten verliehen hat, den Deutschen Befehl erteilen und für die Zukunft geben zu können. Darum, meine Kameraden vom Stahlhelm, erwarte ich von Ihnen allen, weiser dem Stahlhelmgelb zu folgen, und darum habe ich Sie offen und ehrlich, Herr Volkstanzler Adolf Hitler, gefragt, ob Sie uns, die graue Front, haben wollten, und Sie haben uns gewollt und haben in unsere ausgestreckte Hand eingeschlagen. Und nun stehen wir hier in Hannover, wo das Bündnis der Treue besiegelt werden soll und wo wir Ihnen, Herrn Frontsoldaten und Volkstanzler, die Treuegelobenschaft des Stahlhelms geloben wollen und hiermit geloben. (Lebhafter Beifall.) Unsere Herzen schlagen Ihnen zu, unserem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall.)

Kameraden! Für unseren Freiheitskampf wählen wir uns den grauen Stahlhelm als Symbol, und die

Nationalsozialisten wählen die alte Kune des Hakenkreuzes zum Symbol, das sie zum Siege führen sollte. Sie, Adolf Hitler, haben als Führer Ihrer nationalsozialistischen Kameraden unser Symbol, das Symbol der alten Frontsoldaten, anerkannt. Sie als Führer wollen uns nun auch — ich sage „Gott sei Dank“ — in die gemeinsame große nationalsozialistische Bewegung aufnehmen. Sie wollen unseren alten Frontsoldaten ihr Hoheitsabzeichen, die Kampfbinde verleihen. Wir nehmen dies mit tiefem Dank an. Wir helfen das Hoheitsabzeichen an unsere graue Feldmütze und wir schmücken unsere alten stolzen Fahnen mit dem Zeichen, das auch die Hakenkreuzfahne schmückt.

Wir weihen in Hannover unsere Fahnen neu. Wir gründen in Hannover den Stahlhelm neu als Glied in unserer gemeinschaftlichen großen Bewegung. Wir weihen in dieser Schicksalsstunde unsere Fahnen und unsere Herzen. Wir weihen uns selbst auf Ihre treuen Mitkämpfer. Wir weihen uns Ihnen, unserem Führer und dem Führer der deutschen Nation (Stürmischer Beifall).

Unter großem Jubel und allgemeiner Zustimmung aller Unterführer wurde dieses Treuegelobnis entgegengenommen. Nach der dann folgenden Rede des Volkstanzlers Adolf Hitler dankte Bundesführer Seldte mit bewegtem Herzen dem Kanzler für seine ehrenden Worte und versicherte ihm noch einmal der unbedingten Treue der alten Frontkämpfer. Als Erinnerung an den Tag von

Hannover überreichte Bundesführer Seldte dem Kanzler das Symbol des Stahlhelms und die Hitler-Seldte-Plakette, die von derselben Eisengießerei hergestellt ist, die auch leinereit das Eisener Kreuz geschaffen hat. Seldte schloß mit einem begeisterten aufmerksamen Frontheil und Siegel auf den Reichspräsidenten, den Volkstanzler und das deutsche Vaterland. Mit dem gemeinsamen Gelang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes fand die erhebende Weisheitsrede ihren Abschluß. Unter den Klängen des Badenweiler Märsches und unter brausenden Heilrufen verließ der Kanzler den Saal.

Der Aufmarsch auf den Maschewiesen.

Der zweite Tag in Hannover brachte dann den gewaltigen Aufmarsch zum Führerappell auf den Maschewiesen. In der ganzen Länge des Feldes erfolgte der Stahlhelmaufmarsch, 27 Landesverbände in tiefer Staffe lung. Die Zuschauertribünen waren schon frühzeitig bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Feld selbst war in weitem Bogen von einer unübersehbaren Menschenmenge umfaßt. Unter brausenden Heilrufen und unter den Klängen des Präsentiermarsches betrat der Bundesführer Franz Seldte den Kommandoturm. Als kurz darauf der Vertreter des Führers, Stabschef Köhm, erscheint, kommandiert der Bundesführer ein dreifaches Siegelheil. Ein Böllerschuß kündet dann den Einzug der Fahnenabteilungen der Landesverbände an. Voran eine Stahlhelmapelle, die das alte Preußens Gloria spielt; unmittelbar hinter ihr die alten Stahlhelm-Traditionsfahnen und die Fahnenkompanie der Ehrenlandarte der SA. Und nun ziehen in langer Folge die Fahnenabteilungen des Stahlhelms ein. Ein unübersehbarer Wald von 11 000 Fahnen, aus dem die deutschen Farben herausleuchten. Darauf ergreift

Bundesführer Seldte

das Wort zu einer Ansprache an die Frontsoldaten, in der er zunächst alle Kameraden herzlich begrüßte und ihnen dann für ihr Aushalten, für ihr Mitkämpfen und Durchhalten bis zu diesem historischen Tage wiederholte.

Dann gedachte er in ehrenden Worten der gefallenen Mitkämpfer des Weltkrieges und schloß dabei auch ein die Kameraden von der SA. und SS., die in den letzten Jahren in diesem Freiheitskampf für Deutschland ihr

Leben gelassen haben. Die Musik spielte dann das Lied vom guten Kameraden, wobei alle zwei Minuten in der fächigsten Schwingen verharren.

Hierauf schloß der Bundesführer mit: „Der Reichsführer, unser Führer Adolf Hitler, hat uns das Siegelheil gegeben, das Hakenkreuz und das Hoheitsabzeichen verliehen. Wir danken ihm dafür von Herzen. Wir wollen mit seiner Genehmigung allen Fahnen des Stahlhelms als Fahnenbänder das Hakenkreuzband geben. Ich gebe die Fahnen hiermit noch einmal die Weisheit und gleichzeitig auch den neuen Jungfahnen, die sich mit den alten Fahnen vereinigen haben. Ich gebe ihnen den Fahnenpruch: Einigkeit macht stark!“

Die Musik intonierte auf Befehl des Bundesführers das Lied vom Hakenkreuz am Stahlhelm.

Bundesführer Seldte erinnerte dann an die Worte des Führers, daß am Anfang die Tat stehe und daß alles was im Staate in Ordnung sein wolle, ein festes Fundament haben müsse. Dieses Fundament sei für freie Männer und für den Staat die Freiheit. Das seien die Hoheitsrechte des Staates.

Aber gerade, weil wir freisiebend sind, dürfen wir auch sagen, daß wir freisiebend sind. Und alle diejenigen, die glauben, daß die Aufmärsche der SA. und Stahlhelm usw. das Gegenteil beweisen, täuschen sich. Wir allen hier versammelten Führern des Stahlhelms, die mit dem Bundesführer mit Nachdruck, betonen wir nochmals den Friedenswillen der deutschen Nation.

Begeistert begrüßt führte

Stabschef Köhm

u. a. aus:

Sie, meine Kameraden vom Stahlhelm sind zu einem Teil ganz in unsere Reihen eingetreten, nämlich vom Wehrstahlhelm in die SA. und ich, als vom Führer befehligter Chef des Stabes, reiche Ihnen die Hand und begrüße Sie in unseren Reihen als gleichberechtigte Kämpfer. (Lebhafter Beifall.)

Als Grenze ist das Alter von 35 Jahren vereinbart worden. Die alten Frontsoldaten sollen in erster Linie in die Reihen des Stahlhelms als Teil der nationalsozialistischen Bewegung auch unter dem Befehl Adolf Hitlers ihre ganz besondere Aufgabe für das neue Deutschland der Ehre erfüllen.

Wir wollen in der SA. voran die Jugend des ganzen deutschen Volkes zum nationalsozialistischen Staat erziehen und Sie, als die ruhmreichen Frontsoldaten, die Sie draußen waren, sollen mit uns kämpfen und sollen an Ihrer Stelle die Aufgabe erfüllen, die wir im deutschen Vaterlande von Ihnen verlangen. (Beifall.)

Bundesführer Seldte dankte dann Stabschef Köhm und brachte ein dreifaches Siegelheil auf ihn aus. Im strammen Paradeschritt defilierten dann die Frontsoldaten vor den beiden Führern Seldte und Köhm, die mit erhobenem Arm die vorüberziehenden Kolonnen grüßten. Der Stahlhelmaufmarsch von Hannover war beendet.

Treuegruß an den Feldmarschall

Der Bundesführer des Stahlhelms hat anlässlich der Reichsführertagung in Hannover an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

Die zur Reichsführertagung in Hannover versammelten Stahlhelmführer entbieten ihrem großen Führer aus dem Weltkrieges ehrerbietigste Treuegrüße. Front-Heil Franz Seldte.

Der Reichspräsident hat aus Meudel in einem Antworttelegramm für die Treuegrüße dankt.

Zwetschen

zum Einmachen

empfiehlt

Karl Bender.

Bezirksbauernschaft Spangenberg

Mittwoch Abend 9,15 wichtige

Besprechung

im Gasthaus „Zur Traube“

Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Appell

Vorsitzender.

Glas, Porzellan, Emaille,

Alle Haus- u. Küchengeräte in gebiegender

Qualität

Karl Bender

Chorverein

„Liebestränchen“

Donnerstag Abend

1/2 9 Uhr

Gesangsstunde

Vollzähliges und pünktliches

Erscheinen wird erwartet.

Der Vorstand.

Ia. große

Heller Linsen

H. Mohr.

Salz in Säcken

H. Mohr.



T. V. „FROHER MUT“
SPANGENBERG

Die morgen Abend stattfindende

Zurnstunde

Der Oberturnwart.

Mittwoch früh:



Ia. Schellfisch

Fischilet

Lachs-Sardellen

H. Mohr.

Die sofortige Lieferung

von 300 Ztr. westfälischen Küstfische 40x60

mm frei Keller Schloß

soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Der Frachtbefragte ist der Rechnung beizufügen. Angebote mit der ausdrücklichen Anerkennung vorliegender Bedingungen sind im verschlossenen Umschlag mit der Aufschrift „Küstenfische“ bis zum 30. September 1933 um 10 Uhr auf dem Geschäftszimmer abzugeben.

Preussische Forstämter.

Ia.

Heringsalat

Fleischsalat

Karl Bender.

Lest Euer Heimatblatt!

Knoblauchwurst

Pfund 88,-

Leberwurst

Pfund 65,-

Blutwurst

Pfund 60,-

Leberwurst

Pfund Dose 55,-

Hess. Lebensmittelhaus.

Inh.: Siebenhausen & Deisenroth

Spangenberg

Markt

Ia. neue
deutsche Vollheringe
Karl Bender

Ia. Deutsche schnittfeste

Tomaten

H. Mohr